

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die
Provinz Posen,

herausgegeben von Prof. Dr. Peters.

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 22½ Sgr. zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 2 Sgr. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

Nr. 13.

Sonnabend, den 29. März

1873.

Abonnements-Einladung.

Mit der nächsten Nummer schließt das erste Quartal unserer Zeitung.

Die geehrten Abonnenten ersuchen wir, ihre Bestellungen rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zufassung keine Unterbrechung eintrete.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements für den Quartalspreis von 22½ Sgr. entgegen.

Die Expedition des landw. Centralblattes für die Provinz Posen.

Inhalts-Verzeichniß.

Die zunehmende Verarmung des provinziellen Bauernstandes. — Andeutungen zur möglichen Aufhilfe des provinziellen Bauernstandes. — Einige Worte zu dem Aufsatze des Herrn Fischel-Wabin über Hagelversicherung. — Zur Entstehung und Verbreitung der Minderpest.

Korrespondenzen: Posen 1, 2. — Schwerin. — Bromberg. Kleine Mittheilungen: Gelös aus Lathrinendünger. Hohe Preise für Buchweizen. — Fragekasten. — Verzeichniß der Jahrmärkte. — Vereinskalender. — Marktberichte. — Anzeigen.

Die zunehmende Verarmung des provinziellen Bauernstandes.

II.

Das gestörte Gleichgewicht zwischen Getreidebau und Viehzucht, die große Vernachlässigung der letzteren und damit zugleich der nothwendigen Düngerbeschaffung ist der alleinige offenbare und allgemeine Grund des zunehmenden Nothstandes der Rustikalwirthschaften.

Dabei ist der Bauer, wie jeder Kleingrundbesitzer, des geringen Feldumfanges wegen auf erhöhte (intensive) Benutzung desselben angewiesen. Er sollte und könnte in 9 Jahren, außer einer Kleebrache, 8 Ernten in größter Reichlichkeit einbringen und daneben einen wohlgenährten und ertragreichen Viehstand besitzen, während er fast allenthalben in 9 Jahren nur 6, und noch dazu dürftige Ernten einbringt und daneben einen sehr geringen, schlecht genährten und ertragsarmen Viehstand aufweist.

Wir sind weit davon entfernt, bezüglich der nothwendigen Düngung der Felder der modernen Ersatztheorie Justus von Liebig's zu hulbigen, der die Rückerstattung aller dem Felde durch eine Ernte entzogenen Mineralstoffe als eine unerläßliche Nothwendigkeit hinstellt, um den Feldeboden vor zunehmender Verarmung zu bewahren. Die Landwirthschaft ist noch heute, trotz der eifrigsten naturwissenschaftlichen Forschungen während der letzten 50 Jahre, weit überwiegend eine Erfahrungswissenschaft, und diese gestattet uns, eine weit geringere Anforderung an die zur Erhaltung und Vermehrung der Fruchtbarkeit nothwendige Düngerverwendung zu stellen. Um so unerschütterlicher wahr müssen jedoch von jedem erfahrenen Landwirth diejenigen Normen über das Verhältniß der Düngung zum Pflanzenbau erklärt werden, welche von allen hervorragenden Autoren der praktischen Landwirthschaft seit Albrecht Thaer bis in die Gegenwart (mit unwesentlichen Abweichungen) als nothwendige aufgestellt worden sind, um die Verarmung der Felder zu verhüten.

Da die bäuerlichen Wirthschaften unserer Provinz künstliche Düngestoffe nicht anzukaufen, auch sonstige Surrogate

zum Ersatz des Viehdüngers nicht zu beschaffen pflegen, so kann füglich der ganze Abschnitt, welchen Albrecht Thaer in seinen Grundsätzen der rationellen Landwirthschaft Band I. dem „Verhältniß der Düngung, der Fütterung und des Viehstandes“ gewidmet hat, hier als Inhalt dienen. Da ferner unsere bäuerlichen Wirthschaften ohne Ausnahme noch die reine Dreifelderwirthschaft betreiben, so wollen wir, — um möglichst kurz Belege für unsere Eingangs aufgestellte Behauptung beizubringen, — nur das genau wiedergeben, was Thaer Bd. I. S. 259 „über die Vergleichung der Zunahme und Abnahme in der Kraft des Bodens bei der reinen Dreifelderwirthschaft“ ausgesprochen hat. Es heißt daselbst:

„Ein Boden habe natürliche Kraft = 40,
und erhalte 5 Fuder Dünger = 50,
Summa 90;

dann werde er nach System der reinen Dreifelderwirthschaft neun Jahre hindurch ohne wiederholte Düngung bestellt, so wird sich folgendes Resultat ergeben:

Früchte.	Ernteertrag.	Ausgezogene Kraft nach Verhältniß des Ertrags.	Hinzugekommene Kraft.	Zurückbleibende Kraft.
Brache	—	—	10	100
Roggen	6 Scheffel.	30	—	70
Gerste	6 „	21	—	49
Brache	—	—	10	59
Roggen	3,54 „	17,7	—	41,5
Hafer	4,95 „	12,39	—	28,91
Brache	—	—	10	38,91
Roggen	2,33 „	11,67	—	27,24
Hafer	3,22 „	8,17	—	19,07

Die natürliche Kraft des Bodens, die beim Anfange dieser Rotation 40 war, ist also bis zu 19,07 herabgesetzt, und hat folglich verloren 20,93. Ein Erfolg, den eine solche Wirthschaft, die nach einer fünffüderigen Düngung 6 Getreidefrüchte nimmt, immer haben und sich folglich mit jeder Rotation herabsetzen wird. Sie hätte schon bei No. 5. stehen bleiben müssen, um nicht tiefer zu sinken, als sie von Anfang war.“

Möge man von dem Standpunkte der heutigen Agrikulturchemie an den praktisch werthvollen Lehren Thaer's noch soviel deuteln und ausstellen, möge seine ganze Auffassung über die eigentliche Wirkursache des Stalldüngers (die er bekanntlich in den nach seiner Zerlegung zurückgebliebenen Humus setzt) durch neuere Forschungen widerlegt sein, möge auch diese hier aufgestellte Norm deshalb bemängelt werden können, weil der verschiedene Gehalt des Düngers und die natürliche Bonität des Feldebodens sehr große Aenderungen bewirken können; so wird doch jeder erfahrene Landwirth noch heute bekennen müssen, daß im Großen und Allgemeinen in dieser hier gegebenen Norm eine treffende Wahrheit liegt, die wohl durch die Jahreswitterung Ertragsabweichungen erleiden kann, aber im Durchschnitt der Jahre und der Bodenqualität vollständig anzuerkennen ist.

Verfahren unsere Rustikalen anders, als der Dreifelderwirth in obigem Schema? In der großen Mehrzahl nicht um ein Haar.

Einsender dieses urtheilt allerdings vorherrschend nach den Beobachtungen seines Ortes und seiner nächsten Umgebung, wahrscheinlich werden aber alle Rustikalwirthschaften unserer Provinz (etwa mit Ausnahme der westlichsten deutschen Ortschaften,) mit folgender kurz gefaßten Skizze übereinstimmen.

Wenn man bei der Dreifelderwirthschaft, die der

Bauer wenigstens in allen vorwiegend polnischen Ortschaften noch betreibt, auf die Düngung des Winterfeldes achtet, so sieht man, daß der Dünger selten weiter, als auf ein Drittel desselben langt, — was eine alle 9 Jahre durchgehende Düngung ergibt. Es werden zwar oft mehr als 5 Fuder per Morgen aufgebracht; da diese aber nicht über 12 bis 15 Zentner schwer und dabei von sehr geringer Qualität sind, beträgt die Düngung noch unter 5 Normalfahren (à 20 Ztr.) pr. Morgen alle 9 Jahre. Nun hat die Winterungseinsaat nach gut bearbeiteter Brache zwar den großen Vorzug, daß sie am schnellsten und kräftigsten aufkommt und bis in den Winter immer einen befriedigenden Anblick gewährt, zumal wenn, wie es der Bauer zu thun pflegt, recht zeitig und stark eingesät wird. Allein der wirkliche Gehalt der Ackerkrume bleibt bei der Ernte doch den Ausschlag, und so kommt es, daß die Rustikalen selbst auf den besseren Feldeböden selten mehr als 6 Scheffel Roggen oder Weizen im ersten Jahre und höchstens 4 im vierten Jahre nach der Düngung ernten, (wie in obiger Tabelle veranschlagt ist.) Dabei sind Stroh und Körner von leichtem Gewicht und gewöhnlich geringer Qualität, namentlich von Roggen, der im vierten und siebenten Jahre gebaut wird. Annähernd ebenso, wie in obiger Tabelle angenommen, ist der Ertrag der Sommerungsfaaten, wenn auch bei dem jetzt vorgeschrittenen Kulturzustande der Felder, als zu Thaer's Zeiten, ein etwas höherer Haferertrag im fünften und achten Jahre veranschlagt werden kann. — Den weiteren Hofdünger, welchen etwa der Bauer über die Dritteldüngung seines Winterfeldes gewinnt, verwendet er zu einem Stück Kartoffelland, zu Krautbeeten und zu seinem kleinen Gartenlande, auf dem er fast alljährlich nur Kartoffeln und Rüben baut, aber auch hier wegen des naturnwidrig fortgesetzten Anbaues derselben Früchte sehr geringe Erträge hat.

Woraus besteht nun die Winterfütterung des Nutzviehes, und welcher Nutzen wird aus ihm gewonnen? — Die Pferde erhalten am meisten ihr regelrechtes Futter, den nöthigen Hafer, daneben den größten Antheil von dem etwa vorhandenen Heu oder Kleeheu und die besten Abfälle vom Scheunendrusch. Die dürrig ernährten Schweine erhalten gewöhnlich die Rüben, so lange sie reichen, gekocht, und werden übrigens, wenn der Boden schneefrei ist, auf das Herumtreiben im Hofe, auf Wegen und Feldern angewiesen, um sich von Unrath, weggeworfenen Abfällen und grünen Saaten selbst zu erhalten. Die Schafhaltung ist in Folge der sehr geringen Wollpreise vor einigen Jahren von den Rustikalen mehr und mehr aufgegeben worden; wo solche noch in geringem Umfange besteht, erhalten die Schafe ebenso wie das Rindvieh, — gewöhnlich 2 bis 3 Rülhe und eben so viel Jungvieh, — nur Stroh und das geringere Heu oder Kleeheu, auch bisweilen die Abfälle von den im Hause verpeisten Wurzelrüben oder auf kurze Zeit einen geringen Antheil der wenigen Futterrüben.

Daß auf diese Weise alle thierische Nutzung auf dem Viertelsage steht von dem, was sie bringen könnte und sollte, daß der Bauer, trotz abgeschaffter Schafe, unter diesen Umständen sehr oft nicht die zum Hausbedarf nothwendigste Milch und Butter produziert, geschweige denn eine Verkaufseinnahme daraus erzielt, und daß sein ganzer Ertrag aus der Viehhaltung sich fast nur darauf beschränkt, daß ihm an den beim kärglichsten Futter aufgezogenen Thieren alljährlich doch noch einige Thaler zu wachsen sind, ist leicht erklärlich. Seine Pferde nehmen hierbei allerdings eine Sonderstellung ein, aber es ist, vom wirthschaftlichen Standpunkte aus, eine wahre Kata-

mittät für den polnischen Bauer, daß er gerade für das in der Fütterung kostspieligste und für die Mistbereitung und die Gelbeinnahme am wenigsten ausgiebige Nutzvieh die stärkste Vorliebe hat, — daß er mit großer Gewissenhaftigkeit Pferdefleisch züchtet, während er für Rindfleisch und Rindviehnutzung keinen Sinn hat.

Die Hülsenfrüchte, besonders Lupinen und Wicken, welche man in neuerer Zeit oft auf den Feldern der Rustikalen erblickt, verkaufen sie in der Regel vollständig, theils aus Noth, theils weil ihnen noch jedes Verständniß für dieses werthvolle Kraftfutter abgeht, welches gerade bei ihrer kraftlosen Viehernahrung von der vortheilhaftesten Wirkung sein müßte.

Daß dem polnischen Bauer der Zukauf von andern Kraftfuttermitteln, wie Oelfuchen, Kleie, — der unter den Verhältnissen der Dreifelderwirthschaft ein dreifach dringenderes Bedürfniß ist, als in den meisten Fruchtwechselwirthschaften, — ebenfalls fremd ist, wird allseits bekannt sein. Und so muß mit derselben Naturnothwendigkeit, wie die Nacht dem Tage folgt, der Hunger des Viehes den Hunger der Felder, und beides den Hunger und die Noth des Wirthes selbst zur Folge haben.

Andeutungen zur möglichen Aufhilfe des provinziellen Bauerzustandes.

III.

Man hat in letzter Zeit von mehreren Seiten sich dahin ausgesprochen, daß zur Steuerung der zunehmenden Verarmung der Rustikalen und um das Weiterschreiten der Nothverkäufe zu verhüten, auf Gründung von Kreditinstituten für dieselben Bedacht zu nehmen sei, da ihnen zur Zeit sowohl für Mobilien- als Hypothekarkredit jede zuverlässige Stütze mangle.

Durch dieses Mittel kann jedoch unseres Erachtens eine reelle Hilfe und Ausheilung der ungesunden Zustände nicht geschaffen werden. Zunächst ist hierbei zu bedenken, daß auf jeder bäuerlichen Wirthschaft bereits beträchtliche Realschulden (namentlich Ablösungsrente neben den Staats- und Kommunallasten) haften, so daß, mit Rücksicht auf ihre meist sehr geringwerthigen und leicht abtragbaren Baulichkeiten, ihr ebenso dürftiges Inventar und den geringen Kulturzustand ihrer Felder, nach den üblichen Realcredit-Prinzipien, nur wenig Raum für eine sichere Hypothek besteht. Doch man würde demungeachtet, — und trotz der bekannten persönlichen Unzuverlässigkeit des polnischen Rustikalen in Kreditangelegenheiten, — auf Beschaffung von Kreditunterstützung, nöthigenfalls durch staatliche Vermittelung, hinzuwirken haben, wenn man eine zuverlässige Ueberzeugung gewinnen könnte, daß der bäuerliche Wirth den ihm eröffneten Kredit zur Einrichtung eines produktiveren Wirthschaftsbetriebes (in der bereits besprochenen Weise) verwenden werde. Unserer Meinung nach ist jedoch bei den Rustikalen für eine derartig nutzbringende Verwendung kreditirter Gelder, oder, was gleichbedeutend ist, für ein Aufgeben und Umformen ihres ganzen Wirthschaftssystems keine Aussicht vorhanden. Sie würden, wenigstens soweit sie der polnischen Zunge angehören, solche Gelder wohl zunächst zur Abzahlung drückender Schulden, dann aber vorzugsweise nur zu vermehrtem Landzukauf verwenden, um dasselbe ganz in ihrer bisherigen Betriebsweise fortzubewirtschaften. Ich bin demnach der festen Ueberzeugung, daß jeder organisirte und erleichterte Kredit für den polnischen Bauer, bei seinem gegenwärtigen Zustande landwirthschaftlicher Intelligenz gleichbedeutend ist mit einer Unterstützung und Guttheißung seines bisherigen, unausbleiblich abzehrenden Wirthschaftssystems; — die kreditirten Gelder würden in kurzer Zeit absorbiert sein, die Wirthschaften selbst aber auf demselben ertragsarmen Standpunkte verbleiben, wie gegenwärtig.

Ein geringer Fortschritt auf dem für die Rustikalen nothwendigen Wege zur Besserung ist zwar in letzter Zeit insofern wahrzunehmen gewesen, als sie mehrfach den Ackerbau, wenn auch nur zum Zweck reichlicherer Weide und zur Samengewinnung, in ihr Brachfeld aufgenommen haben. Es ist dies zum Theil durch staatliche Unterstützung, — durch Gewährung unverzinslicher Vorschüsse, — geschehen, und hat wohl allenthalben einen, wenn auch noch ungenügenden, Nutzen gewährt.

Ein durchgreifendes Vorwärtstommen der bäuerlichen Wirthschaften ist jedoch, wie wir nachgewiesen zu haben glauben, nur dann möglich, wenn darin ein ebenbürtiges, sich gegenseitig förderndes Verhältniß zwischen Getreide- und Futterbau, zwischen

Feld- und Viehnutzung hergestellt ist, welches eine sichere Garantie für größern Gewinn aus der Viehzucht, für reichlichere Düngerproduktion und demzufolge für größere Felderträge in sich selbst trägt. Die Dreifelderwirthschaft ist in dieser Beziehung allerdings ein Hemmiß, allein sie läßt sich, wie bekannt, wohl dergestalt modifiziren, daß ein ebenso reichlicher Futterbau, wie bei dem auf den Dominalgütern meist üblichen Fruchtwechselssystem, stattfinden kann.

Die erforderliche Einsicht zur Nothwendigkeit dieser Umgestaltung fehlt jedoch den Rustikalen, vornämlich in den Landstrichen polnischer Zunge, fast vollständig, und es werden gewiß noch einige Jahrzehnte vergehen, ehe dieselben aus eigener Erkenntniß und eigenem Antriebe dazu schreiten. Dabei bedarf eine solche Umänderung für die ersten Jahre immer einen Vorschuß; sie begreift eine momentane Kürzung der Einnahmen aus dem Verkaufsfutterbau in sich, welche erst vom zweiten und dritten Jahre an mit reichlichen Zinsen gedeckt wird. Eine penunziäre Subvention, wenn auch nur durch zinsfreie Vorschüsse, ist daher zur schnelleren Förderung dieses Zweckes am meisten nöthig; solche dürfte jedoch, da Staatsmittel behufs der Landeskultur verwendbar sind, durch motivirte Vorschläge von Seiten der landwirthschaftlichen Vereine zu erreichen sein.

Damit könnte etwa in folgender Weise zweckdienlich verfahren werden:

Bäuerlichen Wirthen müßten zinsfreie (nach Befinden hypothekarisch sicher zu stellende) Vorschüsse von 50 bis 200 Thaler — auf einige Jahre unter der Bedingung gewährt werden, daß sie sich zur Einführung einer vorher festzustellenden, einen normalen Futterbau zum Zweck vorwiegender Stallfütterung umfassenden Fruchtfolge bereit erklären, — und zugleich zur vollständigen Verwendung der geernteten Futterfrüchte in der eigenen Wirthschaft, sowie zur Haltung eines darnach angemessenen Viehstandes verbindlich machen.

Für Felder, die sichtlich von stauernder Masse zu leiden haben, müßten sie sich (die Drainage späterer Zeit vorbehaltend) zur Herstellung wirksamer Abzugsgräben und Wasserfurchen verpflichten, — was zum großen Nachtheil der Felderträge in den meisten bäuerlichen Wirthschaften verabsäumt wird.

Zur Ueberwachung der hiernach eingegangenen Verpflichtungen und zur nöthigen Information, besonders zum Zweck einer rentableren und intensiveren Nutzviehhaltung, müßten etwa für den Umfang eines Kreises Wanderlehrer oder Kreisinspektoren angestellt werden, welche zugleich über die Neuorganisationen der subventionirten Wirthschaften Bericht zu erstatten hätten.

Nächstem würde, entweder unter Reduktion der auf die Pferdezucht verwendeten Staatsprämien, oder neben diesen in gleicher Weise auch eine Prämierung der bäuerlichen Rindviehzucht — wobei vorzugsweise auf gute Haltung und wirthschaftliche Nutzbarkeit der betreffenden Viehstände Rücksicht zu nehmen, — sehr zweckdienlich sein, sowie endlich durch Prämien für den Fortschritt in der gesammten Wirthschaftsführung eine allgemeinere Regsamkeit und Vorbilder für die übrigen bäuerlichen Wirthschaften geschaffen werden könnten.

Dr. O. Kunz.

Einige Worte zu dem Aufsatze des Herrn Tschuschke-Babin über Hagelversicherung.

Im Jahre 1870 wurde bei der Schwedter Versicherungs-Gesellschaft der Antrag gestellt, auf Grund der Statistik die Prämie der verschiedenen Bruchtheile von der Totalverhagelung herab bis zu $\frac{1}{12}$ zu ermitteln und jedem Versicherten zu gestatten, bis zu $\frac{1}{6}$ Selbstversicherer zu sein, in der Voraussetzung, daß die Interessenten dann eine um das Doppelte geringere Prämie zu zahlen haben würden.

Die ziemlich umfangreichen Zusammenstellungen haben durch einen zehnjährigen Zeitraum hindurch ergeben, daß solche Schäden, die geringer als $\frac{1}{6}$ geschätzt wurden, $27\frac{2}{3}\%$ der Entschädigungen betragen. Da nun erfahrungsmäßig feststeht, daß das Minimum der Entschädigung, hier $\frac{1}{6}$, auch vielfältig für solche Schäden in Anwendung gebracht werden würde, welche einige Bruchtheile weniger betragen, so wird jede Gesellschaft, welche den empfohlenen Modus einführen will, zu ihrer Sicherheit annehmen müssen, daß auch alle die Schäden zwischen $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{3}$ zur Entschädigung kommen dürften. Die Schäden von $\frac{1}{6}$ bis incl. $\frac{1}{12}$ stellten sich auf $15\frac{2}{3}\%$ der Gesamtentschädigung.

Angenommen nun, daß die zwischen $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{3}$ liegenden Schäden im Verhältniß von 2 : 3 als vergütungsfähig befunden würden, so würde nach Hinzurechnung der Abschätzungslasten, der Provisionen und Verwaltungskosten zu der Entschädigung und nach Abzug der oben erwähnten $15\frac{2}{3}\%$ die Ersparung an Prämie nur höchstens 10% betragen. In Rücksicht dieser nicht bedeutenden Prämien-Ersparniß gegenüber der Verzichtleistung an die Entschädigungen von $\frac{1}{7}$ bis incl. $\frac{1}{12}$ lehnte die Generalversammlung im Jahre 1871 den Antrag ab.

An Verwaltungs- und Abschätzungslasten würde wenig erspart werden, denn die Hagelschäden sind ja selten so geartet, daß nicht wenigstens auf einem Ackerstück sich $\frac{1}{6}$ Beschädigung herausstellen sollte, und ob nun der Schaden groß oder klein, die Kosten sind dieselben. Herrn Tschuschke muß ja zugegeben werden, daß Schäden von weniger als $\frac{1}{6}$ etwas schwierig zu ermitteln sind, und daß sehr häufig solche bis zu $\frac{1}{15}$ noch auf Rechnung von $\frac{1}{12}$ kommen. Mehrere Gesellschaften haben deshalb auch die Entschädigung auf die Schäden bis $\frac{1}{15}$ ausgedehnt, um dadurch zu hohe Abschätzungen zu vermeiden, immerhin muß aber irgendwo die Grenze gezogen werden, und hat bisher wenigstens bei den meisten Gesellschaften $\frac{1}{12}$ sich als der Bruchtheil erwiesen, der bei gewissenhafter Abschätzung annähernd als wirklicher Schaden zu bezeichnen ist; bei der Grenze von $\frac{1}{15}$ bleibt zu berücksichtigen, daß da auch die allerunbedeutendsten Schäden bezahlt werden müssen.

Die Ausgabe, die den Landwirthten durch die Versicherung gegen Hagel erwächst, ist in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, da die Gegenseitigkeitsgesellschaften in Folge der zu leistenden umfangreichen Entschädigungen große Nachschüsse einfordern mußten, und die Aktiengesellschaften dadurch in die Lage gebracht sind, höhere Prämien ausschreiben zu müssen, wenn sie nicht fortwährend mit Verlust arbeiten wollten. Da ist denn vielfach die Frage über die Ursache dieser Kalamität aufgeworfen und im Allgemeinen ist sie wohl zu suchen in der größeren Intensität der Schäden, in der bedeutenden Vergrößerung der einzelnen Risiken, in der Zusammenhäufung solcher auf nicht großen Räumen und schließlich in der Spekulation der Beschädigten auf die Entschädigung, resp. in der Intensität, mit der sie in neuerer Zeit diese oft unreellen Schäden zur Geltung zu bringen suchen. So betrug beispielsweise bei einer Gesellschaft in der Periode von 1862—66 die Prämien-Einnahme . . . 1,887,655 Thlr., die Schadensforderungen beliefen sich auf 3,529,783 „ in den Jahren 66 bis incl. 71 die Prämien-Einnahmen 2,670,264 „ die Schadensforderungen 8,621,141 „ macht auf 100 Thlr. Prämie 322 Thlr. Forderung.

Ob unter diesen Umständen bei der projektirten neuen Versicherungs-Gesellschaft $\frac{1}{2}\%$ an Prämie anreicht, ob sie nicht mit denselben Kalamitäten zu kämpfen haben wird, wie die andern Gesellschaften, muß die Erfahrung lehren. Es ist nach allen Erfahrungen wohl anzunehmen, daß dort auch nicht lauter Engel versichern werden, daß man dort ebenso alle reellen und nicht reellen Ansprüche verfolgen wird, wie anderswo. Die weitere und wichtigste Frage, ob es der Gesellschaft gelingen wird, unfehlbare Taxatoren, ich meine zuverlässige und charakterfeste Sachverständige, zu finden, die nur nach bestem Wissen und Gewissen, d. h. gerecht abschätzen, auch das ist der Zukunft vorbehalten. Zum Schlusse komme ich noch auf zwei Punkte, die Herr Tschuschke bei Empfehlung der neuen Gesellschaft hervorgehoben hat, das ist 1. die vermeintliche schnelle Zunahme derselben, ähnlich der Norddeutschen. Wenn man, wie angegeben, darauf bedacht ist, wesentlich an Verwaltungskosten und Provision zu sparen, so wäre das der diametrale Gegensatz des Verfahrens der Norddeutschen Gesellschaft, die nur dadurch so schnell an Umfang gewonnen, daß sie mit einem kolossalen Apparate von Agenten gearbeitet und thatsächlich noch im vergangenen Jahre 23 % der ausgeschriebenen Prämie an derartigen Kosten verbraucht hat. Die Berufung auf diese Gesellschaft nach dieser Richtung hin wäre also hinfällig. 2. Die Nichtreduktion des Ertrages bei den Schadenermittlungen; wo dieselbe besteht, ist sie in fast allen Fällen als Aushängeschild zum Anlocken von Mitgliedern anzusehen, bei allen übrigen Gesellschaften ist sie ein überwundener Standpunkt und übrigens gesetzlich unzulässig, denn wenn die Beschädigten für Mißwachs, Mäuse- und Madenfraß entschädigt werden, so ist das doch kein Hagelschaden und Prämie wird bei diesem Verfahren jedenfalls nicht erspart.

Hoffmeyer-Statnik.

Zur Entstehung und Verbreitung der Kinderpest.

Die Kinderpest gehört gewiß zu den Seuchen, welche unsern Viehstand am meisten bedrohen und gegen welche der Mensch bis jetzt kein Mittel erfunden hat. Ich möchte sogar noch weiter gehen und behaupten, daß wir bis jetzt die Genesis dieser furchtbaren Krankheit gar nicht kennen. Russische Thierärzte mühen sich schon seit Jahren vergebens ab die Entstehungursachen der Kinderpest kennen zu lernen. Es werden ihrer fast alle Jahre einige in die Steppengebenden des Reiches gesendet, um dort die Krankheit gleichsam an der Quelle vom Augenblicke ihres Entstehens an, bis zum Tode des von ihr befallenen Thieres zu studiren. Dennoch ist es bis jetzt nicht gelungen, den Moment ihrer Geburt zu erlauschen, und ich glaube, daß dieses eine Unmöglichkeit, indem im weiten russischen Reiche die Kinderpest nie erlischt, sondern stets nur aus einer Steppe in die andere verschleppt wird. Wir finden in Rußland, wenn wir mit seinen südwestlichen Gouvernements beginnen, eine fast ununterbrochene Reihe von Steppen. Von der Ukraine, ja schon von Podolien aus, zieht sie sich durch das Orenburger Gouvernement, durch die Heimath der Kirgisen, bis Omsk und Tjumen, ferner südlich um Omsk herum nach der Baraba und wenn sie auch bei Kainsk unterbrochen erscheint, so ist sie doch nördlich von dieser Stadt wieder mit den weiten Steppen des Jenisejster und Irkutsker Gouvernements, in denen ein Mongolenstamm, der buriatische, haust, verbunden.

Es vergeht kein Jahr, in welchem nicht in einer dieser Steppen, in welchen übrigens Heerden von vielen Tausend Stück grasen, die Kinderpest wüthet. Sie ist in ganz Sibirien als Fluch in den Volksmund übergegangen. In einem Jahre herrscht sie jenseits des Baikal, dann erscheint sie in der östlich von Irkutsk gelegenen Buriatsteppe, in der Baraba, bei den Kirgisen u. s. w. bis an die Süd- und Westgrenzen des ungeheuren russischen Reiches.

Meine eigenen Beobachtungen führen mich zu der Behauptung, daß die Seuche nur verschleppt wird, nirgend aber spontan entsteht. Im ganzen östlichen Theile Rußlands, besonders aber in Sibirien, wird jedes von der Pest befallene Thier unfern des Dorfes oder der Stadt auf freiem Felde liegen gelassen, nachdem man vorher das Fell sorgfältig abgezogen hat. Hunde, Füchse, Wölfe, Krähen und der sibirische Adler sorgen nun dafür, daß das Miasma recht weit verschleppt wird, und der Mensch steht diesen Thieren in Nichts nach. Die abgezogenen Felle werden verkauft und nach Westen gefahren, wie ich selbst im Jahre 1870, als die Pest im Gouvernement Tomsk grassirte, sah, daß hunderte von Schlitten Rindsfelle gerade aus diesem Gouvernement nach Kasan schleppten. Umgekehrt aber wird immer sehr viel Vieh aus den westlichen Steppen nach dem Osten getrieben und mit ihm die Pest dahin gebracht.

Einen eklatanten Beweis für die Richtigkeit meiner Beobachtung möchten folgende Fälle bieten.

Als man in einem nicht sehr fern von Kainsk gelegenen Dorfe erfuhr, daß im Westen die Kinderpest ausgebrochen sei, beschloß die Gemeinde den Transport von Vieh durch ihre Marken zu verhindern und bewachte streng die Straße. Die Transporteure waren genöthigt, einen weiten Umweg zu machen und — das Dorf blieb von der Seuche verschont. Es fiel nicht ein Stück Vieh, während rings herum ganze Heerden vernichtet wurden. Ein anderes Beispiel fand ich in der Gemeinde Jelnik bei Neu-Marjassk (Gouvern. Tomsk). Einer der dortigen Wirthe trieb, als die Nachricht von der anziehenden Kinderpest ins Dorf gelangte, seine ganze Heerde einige Meilen weit vom Dorfe in den Wald, wo sein Ackerland und auf diesem ein kleiner Bauernhof (eine sogenannte Zajmka) war und blieb hier mit seinem Vieh bis die Seuche verschwunden war. Im Dorfe selbst fiel alles Vieh ohne Ausnahme, und jener einzige Wirth hatte das seine durch frühzeitige Flucht gerettet. Die Kinderpest wurde auch nach Jelnik durch einen Viehtransport, aus der kirgisischen Steppe stammend, eingeschleppt.

Dieses sind Thatsachen.

Früher war die Kinderpest im westlichen Europa eine Seltenheit, da 1. das Steppenvieh in Uscilug am Bug an der russisch polnischen Grenze eine Quarantaine zu bestehen hatte, und da 2. keine Eisenbahnen den Transport des Viehes und mit ihm der Seuche erleichterten.

Schon im Jahre 1860 wurde während der Generalversammlung des landwirthschaftl. Vereins in Warschau über die Aufhebung der Quarantaine geklagt und ihr allein die Schuld für die Verschleppung der Pest zugeschrieben.

Die spätern politischen Ereignisse, welche die Auflösung des Vereins nach sich zogen, haben auch wohl eine Ver-tagung der Einreichung einer Bitte an die Regierung um Wiederherstellung der Quarantaine zur Folge gehabt. Jetzt herrscht die Kinderpest in ganz Südrußland, ja sogar im Gouvernement Kasan. Sie wird, wie die Beamten der Kursk-Charlower Eisenbahn, Herr Dr. Solowiew und Hr. Grinowski berichten, durch die Eisenbahnen immer weiter verschleppt. Nach den Berichten der genannten Herren werden ganze Heerden Vieh von weit her aus den Steppen auf die Eisenbahnstationen getrieben und kommen hier erschöpft an. Ohne den Thieren Zeit zur Erholung zu lassen, werden sie in die ersten besten Waggonen gesperrt, in denen sie oft eine Woche verbleiben, ohne irgend welches Futter, ohne auch nur einen Tropfen Wasser zu erhalten. Oft wird das Vieh noch lange Zeit auf den Stationen selbst ohne jede Pflege gelassen. Wenn nun eine Heerde an den Ort ihrer Bestimmung aulangt, so sind die einzelnen Stücke so erschöpft, daß sie kaum noch stehen können. Die Krankheit befällt und tödtet sie im Handumdrehen. An eine gründliche Reinigung der Viehtransportwaggonen wird gar nicht gedacht, kaum daß die Hauptmasse des Düngers aus ihnen hinausgeworfen wird. Nach amtlichen (russischen) Nachweisen sind in den ersten zehn Monaten des vergangenen Jahres über 300,000 Stück Vieh allein von der Kinderpest dahingerafft worden. Nur eine strenge Quarantaine, das ist meine Ueberzeugung, kann unsere Viehstände gegen die Kinderpest, welche allem Anscheine nach in Sibirien heimisch ist, da sie dort auch spezifisch „sibirskaja jazwa“ genannt wird, schützen.

Albin Kuhn.

Correspondenzen.

Posen. [Landes-Oekonomie-Kollegium. Deutscher Landwirtschaftsrath. Verein der Wollinteressenten Stiftungsfest in Halle.]

Wir beginnen unsern heutigen Wochenbericht mit der Fortsetzung des in der vorigen Nummer abgebrochenen Referats über die Verhandlungen des Landes-Oekonomie-Kollegiums. Unter Hinweis auf die Uebernahme des Feldfrevels durch Kinder hatte Hr. Capaun-Karlowa eine Abänderung des § 55 des Strafgesetzbuches beantragt, nach welchem Kinder unter 12 Jahren strafrechtlich nicht verfolgt werden können. Das Kollegium hat beschlossen, den Hrn. Minister zu ersuchen, seinen Einfluß dafür zu verwenden zu wollen, daß bei Uebertretungen der Bestimmungen des 29. Abschnittes des Strafgesetzbuches, sowie besonderer Bundesgesetze über Forst-, Feld- und Jagdpolizei durch Kinder, derjenige in dessen Gewalt, Aufsicht oder in dessen Dienste der Uebertreter steht und zu dessen Hausgenossenschaft derselbe gehört, als unmittelbar haftbar verurtheilt werde. Ferner ist ein Hinweis der Polizeianwälte auf den § 48 des Strafgesetzbuches beschlossen, damit in allen geeigneten, bei Feldfreveln so häufig vorkommenden Fällen wenigstens die Anstifter nicht strafflos bleiben. Der Antrag des Grafen von Borries, betreffend den Erlass eines Gesetzes, durch welches dem bäuerlichen Grundbesitzer die Möglichkeit gewährt wird, durch freiwillige Verfügung für einige höchstens für drei Erbgänge Geschlossenheit des Grundbesitzes festzusetzen, hat das Kollegium in Erwägung, daß ein hinreichender Anlaß nicht vorliegt, die Frage der Erbfolge in Betreff des Grundbesitzes unter Beschlußfassung des Kollegiums zu stellen, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt und gleichzeitig beschlossen, der Regierung unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 4. Juni 1856 zu empfehlen, in Hinsicht auf die Realitäten, die den Willen des Erblassers so sehr beschränkende Pflichttheilsverfügung freier zu gestalten. Einige weitere Anträge, welche auf das Gutsbewesen Bezug hatten, nämlich die Bildung einer Prüfungskommission für die angekauften Thiere der Gsüfte, die Aufbesserung der Gehälter der Landgutsverwalter und die Ueberweisung eines verhältnismäßigen Remontirungstitels für jedes der Gsüfte, sind abgelehnt worden, bezüglich des ersten Punktes ist in dessen in Aussicht gestellt, daß den Centralvereinen Gelegenheit zur Beschäftigung der Hengste gegeben werden soll. Bezüglich Ausschreitung der rheinischen Versuchstation in der Handhabung der Düngerkontrolle ist Remedur beantragt. In Bezug auf einen Antrag wegen Erlass amtlicher Maßregeln zur Vertilgung der Feldmäuse ist beschlossen, derartige Maßregeln den Provinzialbehörden anheim zu stellen. (Die Wiesbadener Regierung ist, wie wir in voriger Nummer berichteten, damit bereits vorgegangen). Zu Preisaufgaben für die Koppesiftung sind folgende Thematia angenommen: 1. Eine Erörterung derjenigen besonderen Rückfragen, welche, wenn Milchvieh das Zuchtziel ist, bei der Züchtung und Haltung der Kälber erforderlich sind, und Angabe der durch dieselben hierbei gebotenen Maßregeln; 2. Eine auf Untersuchung gestützte Abhandlung über die Eigenschaften der Schafwolle in Bezug auf deren Verwendung in den verschiedenen Gewerben. Bezüglich des Antrages von Lenthe, betreffend die steuerliche Ueberbürdung des Grundbesitzes, ist beschlossen, den Hrn. Minister zu ersuchen, bei der in Aussicht gestellten weiteren Steuerreform die seitens des Kollegiums in der 18. Sitzungsperiode ausgesprochenen Beschwerden und Wünsche in Erwägung und zur möglichen Berücksichtigung zu bringen. Zur Hebung der Rindviehzucht sind die Anträge des Ausschusses Ablehnung von Zuchtweiden und Bullenstationen als Staatsinstitute, dagegen Erhöhung der zur Hebung der Rindviehzucht dienenden Staatszuschüsse, Veranlassung der Herausgabe populärer Schriften, Beschaffung geeigneter Zuchtthiere, Errichtung regelmäßiger Zucht- und Auswieschauen und Beseitigung aller die Rindviehzucht hindernden Servitute und Reallasten) dem Hrn. Minister empfohlen, die Einführung von Rörordnungen ist der Autonomie der Gemeinden anheimgestellt und der Antrag Kenemann auf Maßnahmen zur Förderung des Futterbaus behufs besserer Ernährung des Viehes (un-

streitig für unsere Provinz die dringendste aller Maßnahmen) abgelehnt worden. — Der deutsche Landwirtschaftsrath hat bekanntlich eine Kommission zu Begründung der berechtigten Forderungen der deutschen Landwirtschaft in Bezug auf den jetzigen Zollvereinstarif eingesetzt. Um die nötige Grundlage für ihre Arbeit zu gewinnen, fordert jetzt die Kommission die landw. Vereine Deutschlands auf, ihr Nachrichten über die bezüglichen Verhandlungen in den Vereinen und Bepfndungen in den Vereinszeitschriften bis zum 15. Juli cr. an den Vorsitzenden der Kommission, Prof. Richter-Charand, einzufenden. — Der Verein der Wollinteressenten Deutschlands hat in seiner kürzlich abgehaltenen Versammlung zunächst über die Frage: Welchen Werth und welche Vorzüge hat die deutsche Wolle gegenüber den ausländischen Wollen, namentlich Kapwollen? behandelt. Seitens des Referenten, Fabrikbesizers G. W. Fährdrich-Luckenwalde, und anderer Fabrikanten ist konstatiert, daß deutsche Wolle bei weitem edler im Charakter, seidnartiger und milder im Haare, sowie krumpfähiger ist und sich zur Fabrikation glatter, apretirter Waare weit besser eignet, als alle außereuropäischen Wollen. Port-Philipp- und Sidney-Wollen sind in der letzten Zeit in der Verwendung schon weit vorgeschritten, sie haben eine bessere Wäsche als deutsche Wollen und lassen sich zu glatten, apretirten Waaren verwenden, wogegen die Buenos-Ayres-Wollen nur zur Stofffabrikation brauchbar sind, und trockenere, härtere Waaren mit wenig Lustre liefern. Wäre nicht deutsche Wolle durch schlechte Wäsche, dicke Säcke und starke Schnüre so in Mißkredit gekommen, so würde sie einen noch weit größeren Vorzug genießen. Die Verwendbarkeit der Kolonialwollen für feinere Gespinnte wird besonders durch die denselben anhaftenden Ketten behindert, die ohne Zerreißung und Bewirrung des Fadens kaum zu beseitigen sind. Zu der Frage bezüglich der Verwendung der Wollen von den verschiedenen Schafrassen ist bemerkt, daß die Elektoralwollen für hochfeine Tuche, die Negrettowollen zu guten Bukskins und tuchartigen Modestoffen, die Rambouilletwollen besonders für Kammswecke, doch auch für die Fabrikation gewintener Artikel und die Wollen von englischen Kreuzungen (Southdown-Merinos) zu besseren Militärtüchern, Futterseiten, feinen dicken Winterpaletots u. verwendet werden. Hochfeine Tuche, wozu die schlesische Elektoralwolle in erster Reihe gebraucht wird, sind zur Zeit nicht in Mode, auch ermöglicht die vorgeschrittene Technik, aus mittelfeinen Wollen (Negrettowollen) ein gutes Fabrikat herzustellen. Diese mittelfeinen Qualitäten kaufen die Fabrikanten, wie Hr. Fabrikbesizer Pariser-Luckenwalde berichtet, vorzugsweise in Posen und in der Mark, schlesische mittelfeine Wollen, an sich schon theurer, befriedigen die Fabrikanten weniger. Von Rambouilletwollen werden auch in den Tuchfabriken erhebliche Quantitäten verarbeitet. Die Southdown-Merino Wolle, obgleich scheinbar am meisten durch die überfeine Konkurrenz bedroht, hat sich doch als vollkommen lebensfähig bewiesen, denn diese lange, haltbare Wolle ist in vieler Beziehung für den Fabrikanten werthvoller, als die durch das Entkletten zerfetzten, kurzen und unhaltbaren, überfeinen Wollen. Luckenwalde allein beansprucht jährlich 3—400 Ztr. derartiger Wolle und würde dafür gern einen um 10—12% höheren Preis zahlen als für Buenos-Ayres Wollen, wenn sie zu haben wäre. In der weiteren Debatte, welche sich über die je nach den lokalen Verhältnissen vortheilhafteste Zuchttrichtung verbreitete, ist betont, daß die Elektorals die schlechtesten Futterverwerther sind, für Wirtschaften mit leichten Böden im Osten Deutschlands ist ein großes feinhäutiges Tuchwollschaf von 90—100 Pfd. Lebendgewicht mit einem Schurzwichte von 3½ Pfd. gutgenauener Wolle im Preise von 70—75 Thlr., für die besseren Böden Norddeutschlands ein großes schweres Merino-Kammwollschaf mit Wolle wie die Voldebucker, resp. das eigentliche Fleischschaf empfohlen. In letzterem Falle ist besonders die Benugung des Frankenschafes zu Kreuzungen mit Southdowns als vortheilhaft bezeichnet. Bezüglich der Frage der Veranstellung von Auktoren für deutsche Wollen sind die Ansichten getheilt gewesen, es ist dagegen besonders das Bedenken geltend gemacht worden, daß bei diesem Verkaufsmodus die Eigenthümlichkeiten der einzelnen kleineren Sortimenten bezüglich der Wäsche, des Fettgehaltes u. keine angemessene Berücksichtigung finden könnten. Endlich erscheint uns ein Urtheil des Hrn. Fabrikbesizers Fährdrich-Luckenwalde über die Wollwaschanstalten wichtig genug, um hier eine Stelle zu finden. Es lautet: Meiner Ansicht nach sind die jetzt errichteten Wollwaschanstalten ein verfehlt, sehr kostspieliger Versuch, da einerseits wohl nicht zu viele Produzenten fortgesetzt werden waschen lassen, weil sie nicht gut annehmen können, daß sich durch diese Manipulation ein so großer Verlust ergibt, wie dieser sich in der That herausstellt, dann ist aber auch das Beurtheilen der Feinheit und des Charakters der Wolle im gewaschenen Zustande bedeutend schwieriger, als bei Handwäsche, so daß ich den Wäschereien kein günstiges Prognostikum stellen kann.“ — In Halle ist am 27. Februar das zehnjährige Bestehen des landwirthschaftlichen Instituts in solenner Weise gefeiert worden. Es ist uns ein ausführlicher Bericht über die Feste und die gehaltenen Reden zugegangen, in welchen sich eine warme Verehrung und Dankbarkeit der Studirenden gegen ihre Lehrer und besonders gegen den Direktor, Hrn. Prof. Dr. Kuhn, kundgibt, eine wohlverdiente Anerkennung der großen Verdienste Kuhn's, nicht minder aber auch ein erfreuliches Zeugniß für den Geist des Instituts. Kuhn schildert in seiner Entgegnung die mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen er in Halle zu kämpfen gehabt hat und betont besonders die ihm von Seiten seiner Kollegen von der Universität zu Theil gewordene hochherzige Unterstützung. Wir wünschen dem Institute, welchem auch bereits mehrere jüngere Landwirthe aus der Provinz Posen ihre fachwissenschaftliche Ausbildung verdanken, eine fernere gedeihliche Entwicklung. —

Posen. (Generalversammlung des landw. Hauptvereins.) — Indem wir uns ein eingehendes Referat über die Verhandlungen der am 25. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des Hauptvereins vorbehalten, berichten wir für heute nur, daß die Versammlung zahlreich besucht war und sämtliche Vorlagen, mit Ausnahme der letzten über die Gründung eines landwirthschaftlichen Kreditinstituts für bäuerliche Bestzer in animierten Debatten erledigt wurden. Als Vertreter des Magistrats und der Handelskammer wohnten auf Einladung des Vorstandes die Herren Oberbürgermeister Kohleis, Stadträte Schmidt und Annuß, sowie Kommerzienrath B. Jaffe der Versammlung bei. Außerdem war der Präsident des Bromberger Centralvereins, Herr von Schemper-Broniewice, als Gast in der Sitzung anwesend. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Gründung eines landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, gemeinschaftlich mit dem Bromberger

Centralverein und dem Verein für die Kreise Kosten-Fraustadt-Kröben zu einem Provinzialverbande zusammen zu treten. — So wäre denn das seit langen Jahren erstrebte Ziel einer Vereinigung der landw. Vereine zu einem die ganze Provinz umfassenden Provinzialverbande für den Regierungsbezirk Posen erreicht, unzweifelhaft ein bedeutsamer Schritt für die Fortentwicklung unseres Vereinswesens und dessen Einwirkung auf die Kulturbestrebungen in der Provinz, für welchen diese dem früheren Oberpräsidenten, jetzigen Minister für die landw. Angelegenheiten, Herrn Grafen von **Königsmarkt**, unter dessen Aufsicht diese Vereinigung angebahnt wurde, zu großem Dank verpflichtet ist. Es erübrigt nun nur noch der Anschluß des Bromberger Centralvereins, welcher hierüber am 27. d. M. beschließen wird, indessen läßt sich zuversichtlich annehmen, daß auch in diesem die Nothwendigkeit eines engeren Zusammengehens, eines gemeinsamen Wirkens richtig gewürdigt werden und die Centralisirung gleichfalls eine allgemeine Zustimmung finden wird. Nicht minder treuherzig ist die Theilnahme der städtischen Behörden und Korporationen für die Vereinsbestrebungen zu begrüßen, welcher Herr Oberbürgermeister **Kohleis** in der Generalversammlung bereiten Ausdruck gab. Es ist zu erwarten, daß es mit Unterstützung von jener Seite dem Vereine gelingen wird, mancherlei in Aussicht genommene Maßnahmen, bei denen die Interessen von Stadt und Land eng verbunden sind, in gedeihlicher Weise zur Ausführung zu bringen. Möchte der neubegründete Provinzialverein den Wahlspruch: *Viribus unitis!* auf seine Fahne schreiben, so wird er sicher in kurzer Zeit größere Erfolge von seiner Thätigkeit aufzuweisen haben, als den zerstückelten Vereinen bisher zu erreichen möglich gewesen sind!

Bromberg. Die [General-Versammlung des Landwirthschaftlichen Central-Vereins] wurde heute hier abgehalten, zu der sich auch die Vorsitzenden des Hauptvereins für Posen und des Vissler Vereins eingefunden hatten. Der wichtigste Verhandlungsgegenstand, die Bildung eines Provinzial-Vereins, führte zu einer längeren Debatte, in welcher der Anschluß an den Provinzial-Verein durch Majoritäts-Beschluß angenommen wurde.

Schwerin a. d. W. [Landwirthschaftlicher Verein.] Zu der Sitzung vom 13. d. M. erstattete Hr. Hecker zunächst einen ausführlichen und interessanten Bericht über die Verhandlungen des Spiritus-Interessenten-Vereins zu Berlin, denen er beigewohnt hat, namentlich über die Erfolge der Hollefreundlichen und Henze'schen Maßnahme. Zugleich empfahl er für den bevorstehenden Quartalswechsel den Mitgliedern die Anschaffung des landw. Centralblattes für die Provinz Posen, da das Blatt interessante und belehrende Aufsätze über alle Zweige der Landwirthschaft bringe. Ad 2. Welche Schafrace ist die empfehlenswerthe für Güter der hiesigen Gegend mit gut kultivirtem Boden? führte Referent aus, daß bei dieser Frage die Woll- und Fleischproduktion in Betracht zu ziehen sei. Bisher habe man vorzugsweise die Wollproduktion berücksichtigt, die jetzigen hohen Fleischpreise gegenüber dem gesunkenen Werthe der Wolle nöthigten aber dazu, die Figur und Größe der Thiere mehr ins Auge zu fassen. Reichthum die Futtervorräthe aus, Thiere mit größerem Körper zu ernähren, so müsse man unbedingt größere Thiere, die aber gleichzeitig eine gute verkäufliche Wolle trügen, z. B. Rambouilletkreuzungen, einführen. Je größer das Thier sei, um so mehr könne es Fleisch ansetzen, und Fettvieh wurde

auch in hiesiger Gegend gut bezahlt. Nur müsse man natürlich auch, um gute Fleischpreise zu erzielen, gutes Futter geben. Ad 3. Mittheilungen über Weinbau im Großen, berichtete Hr. Hecker auf Grund eingezogener Erkundigungen, daß der Wein in hiesiger Gegend nicht nur gut gedeihe, sondern auch der Samen und der Flachs leicht abzusehen seien. In einige Kreise der Provinz kämen schon Käufer aus Böhmen, welche den ungebrauchten Flachs aufkaufen, so daß die Arbeit des Röstens und Brechens dem Produzenten erspart werde. Er selbst wird in diesem Jahre 16 Morgen Wein säen und forderte die Mitglieder auf, auch ihrerseits Versuche anzustellen. Ad 4. Was ist die Ursache des Wollfressens der Schafe, und wie kann dasselbe beseitigt werden? berichtete Hr. Seydel, daß Schafe, welche viel Maifisch, (Rückstände von der Kartoffelstärkebereitung) bekommen, diese Krankheit vorzugsweise zeigen. Hr. Hecker meinte, das Uebel liege in einer durch die Ernährung bedingten fehlerhaften Blutmischung. Als Abhilfsmittel wurden empfohlen: Aenderung des Futters, Tränken mit Wasser, in welchem rostiges Eisen gelegen hat, Einstreuen von jungem Kiefernreisig und Austreiben der Schafe.

Kleine Mittheilungen.

— Erlös aus Latrinendünger. Aus Groningen, einer Stadt von 40,000 Einwohnern in Holland, wird hierüber berichtet, daß in den 11 Jahren von 1859—1869 die Latrinestoffe der Stadt eine Bruttoeinnahme von 599,338 fl. 58 1/2 Cent. eingetragen haben. Der Nettogewinn betrug in derselben Zeit 161,914 fl. 79 Cent. Im Jahre 1859 betrug die Bruttoeinnahme erst 36,502 fl., 1869 wurden schon 80,139 fl. erzielt. Seit 1865 stieg der Geldertrag mit jedem Jahre. Vorausgesetzt, daß sämmtlicher Abtrittsdünger der ganzen Stadt durch den Magistrat verwerthet worden ist, so beträgt die Einnahme pro Kopf im Durchschnitt der Jahre ca. 1 1/4 fl. = 21 1/2 Sgr. Der Magistrat von Groningen, welcher diese Zahlen veröffentlicht hat, legt aber mit Recht das Hauptgewicht auf den indirekten Nutzen, welchen die Auffammlung und Abfuhr der Auswurfstoffe für die Salubrität der Stadt herbeiführt hat.

— Hohe Preise für Zuchtvieh. In Lautensee wurden am 1. d. M. 29 Bullkälber im Alter von 4—46 Wochen und 19 Ferkelkälber im Alter von 3—56 Wochen, sämmtlich holländischer und frischer Rasse, verauktionirt, durchschnittlich wurden die ersteren mit 94,1 Thlr., die letzteren mit 78,4 Thlr. bezahlt. Die höchsten Preise erzielten ein 45 Wochen altes Bullkalb mit 210 Thlr. und ein 51 Wochen altes Ferkelkalb mit 145 Thlr.

Fragekasten.

Die Frage über die Vorzüge des schwedischen Klee (Trifolium hybridum) gegenüber dem Rothklee ist dahin zu beantworten, daß ersterer entschieden anspruchsloser und sicherer ist; er gedeiht noch gut auf nassem Thonboden und sauren, moorigen Feldern, wo der Rothklee höchstens ein Jahr ausdauert, und übersteht selbst schneelose strenge Winter und ungünstige Frühjahre, ohne auszuwintern. Im Ertrage des ersten Schnittes kommt der schwedische Klee dem Rothklee gleich, der zweite Schnitt ist dagegen gewöhnlich etwas weniger ergiebig. Der Samen ertrag ist reichlicher wie bei dem Rothklee, auch die Weide im folgenden Jahre dicht und gut. Hinsichtlich des Futterwerthes übertrifft der schwedische Klee nach E. Wolff's Untersuchungen den Rothklee, da er

dem Verholzen weniger ausgesetzt ist. Endlich ist noch als ein Vorzug hervorzuheben, daß der schwedische Klee bei Frühjahrssaat eine erwünschte Aushilfe in der Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kleechnitt gewährt.

Hrn. A. W. Anstrich, für Ackerwagen u. dergl. — Am billigsten ist ein Theeranstrich, nach welchem noch eine beliebige Firniß- oder Harzfarbe aufgetragen werden kann.

Verzeichniß der Jahrmärkte. 31 März Gonzawa. Schneidemühl. 1. April Jaraczewo. Kobylin. Schroda. Wollstein. Bromberg. Jordan. Oniewowo. Mielezyn. Mogilno. 2. April Dobrzyce. Miloslaw. Obrzycko. Posen. Lohens. Wogrowitz. Zernitz. 3. April: Dolzig. Schwerin. Schwetznitz. Kiszlow. Zniu.

Vereinskalendar.

2. April. Inowraclaw, Sitzung des Zweigvereins, Vormittags 11 Uhr in Balfs Hotel.
3. April. Birnbaum, Sitzung des landw. Vereins des Kreises Birnbaum, 11 Uhr Vormittags.
4. April. Schönlanke, Sitzung des landw. Vereins im Kreise Czarnikau.

Marktberichte.

Posen, 28. März. Roggen Kündigungspreis 52. pr. März 52, März-April —, Frühjahr 52, April-Mai 52 1/2, Mai-Juni 53, Juni-Juli 53 1/2.
 Spiritus (mit Faß) Kündigungspreis 17 1/2. pr. März 27 1/2. April 17 1/2. Mai 17 1/2. Juni 18 1/2. Juli 18 1/2. August 18 1/2.
Bromberg, 28. März. (B. Przymieski.) Wetter: schön. Morgens 5 Gr. Wärme. Mittags 12 Gr. Wärme.
 Weizen 125—128spf. 78—80 Thlr. 129—131pf. 81—83 Thlr. per 1000 Kilogr.
 Roggen 118—120pf. 50—51 Thlr. per 1000 Kilogr.
 Erbsen nach Qualität 42, 43, 44 Thlr. per 1000 Kilogr.
 Spiritus 17 1/2 Thlr. per 100 Liter à 100 pCt.
Berlin, 27. März. Wind: S. D. Barometer: 28°. — Thermometer: 10° +, — Witterung: heiter.
 Weizen loco per 1000 Kilgr. 68—88 Rtl. nach Dual. gef. geringer — ab Boden, fein gläser — ab Bahn bz., gelber per diesen Monat —, April-Mai 84 1/2—85 1/2, Mai-Juni 84 1/2—85 bz., Juni-Juli 84 1/2—85 1/2, Juli-August 82 1/2—83 1/2, Sept.-Okt. 77 1/2—78 bz., — Roggen loco per 1000 Kilgr. 54—57 Rtl. nach Dual. gef. ruff. 52 1/2—53 1/2, fein inländ. 56 1/2 ab Bahn bz., guter —, Gef. — Pfd. R.-Preis — Rtl. per diesen Monat —, März-April —, Frühjahr 54 1/2—55 1/2, Mai-Juni 54 1/2—55 1/2, Juni-Juli 53 1/2—54 1/2, Sept.-Okt. 52—53 1/2, Sept.-Okt. 52 1/2—53 1/2.
 Gerste loco per 1000 Kilgr. 48—62 Rtl. nach Dual. gef. — Hafer loco per 1000 Kilgr. 48—49 Rtl. nach Dual. gef., ordinair ostpreuß. 41—43, böhm. 42—45, pomm. 45—56 1/2 ab Bahn bz., mit Geruch befeuchter —, per diesen Monat —, April-Mai 44—44 1/2, Mai-Juni 44 1/2, Juni-Juli 45 1/2, V. 1/2 G., Juli-August 45 bz., — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 49—55 Rtl. nach Dual., Futterwaare 45—47 Rtl. nach Dual. — Rays per 1000 Kilgr. — Rtl. — Rüben per 1000 Kilogr. — Rtl. — Leinöl loco 100 Kilgr. ohne Faß 25 1/2 Rtl. — Rüböl loco per 100 Kilgr. ohne Faß 21 1/2 Rtl., per diesen Monat 21—1/2—1/2, März-April do., April-Mai do., Mai-Juni 21 1/2—1/2, Juni-Juli —, Sept.-Okt. 22 1/2—1/2, Okt.-Nov. 22 1/2, — Petroleum raffin. (Standard white) per 100 Kilgr. mit Faß loco 13 Rtl., per diesen Monat 12 Rtl. B., März-April do., April-Mai 11 1/2 Rtl. G., Sept.-Okt. 12 1/2 Rtl. G., — Spiritus per 100 Liter 100%, — 10,000% loco ohne Faß 17 Rtl. 24—28 Sgr. bz., per diesen Monat —, loco mit Faß —, per diesen Monat 18 Rtl. 4—5 Sgr. bz., März-April do., April-Mai 18 Rtl. 6—8 Sgr. bz., Mai-Juni 18 Rtl. 9—11 Sgr. bz., Juni-Juli 18 Rtl. 20—22 Sgr. bz., Juli-August 18 Rtl. 25—28 Sgr. bz., August-Sept. 19 Rtl. 2 Sgr. bz.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Kuzhen.

Die Herren Landwirthe

machen wir hiernit auf unser Lager landwirthschaftlicher Maschinen aufmerksam und empfehlen aus der Fabrik der Herren

James & Fred. Howard Bedford

Internationale Getreide-Mähmaschinen mit selbstthätiger Ablage,

Europäische Getreide-Mähmaschine mit selbstthätiger Ablage,

komb. britische Getreide- und Gras-Mähmaschinen,

Heuwender, Pferderechen, Pflüge u. Kartoffelanshebepflüge zu billigsten Fabrikpreisen angelegentlichst.

Sämmtliche vorgenannte Mähmaschinen sind mit 2 Fahrädern ausgerüstet, vom besten Material gefertigt, Triebwerke daran einfach aber solid konstruirt, alle Lager mit **Schmierpfannen** versehen und leicht erreichbar.

Die Schneideladen der Mähmaschinen sind mit den Gestellen durch Einbaken verbunden, und können sich in Folge dessen, den Unebenheiten des Bodens unbedenklich, ohne irgend welchen Druck auf die Triebwerke auszuüben.

Die Kurbelstangen, welche an den Ringen angebracht sind, üben einen gleichmäßigen direkten Druck aus, gleichviel unter welchem Winkel die Schneideladen, während der Arbeit liegen.

Reservetheile mit eigenen Zeichen versehen, sind von sämmtlichen Howard'schen Maschinen stets bei uns vorrätzig.

Felix Lober & Comp., Breslau

Neue Schweidnitzerstraße 9.

Für

Spiritus-Brennereien.

Nach den neuesten Erfahrungen

verbesserte

Maisch = Destillir = Apparate

für **continuierlichen Betrieb,**

sowie

Colonnenapparate neuester Construction

empfehlen unter Garantie, mit dem Bemerkten, daß bei Weiden die Vorrichtung zum Scheiden des für das Vieh schädlichen Futterwassers von der Schlempe angebracht ist.

A. Netzbandt,

Kupferwaaren-Fabrikant in Rogasen.

Saamen

empfehle in **bester frischer** Qualität zu **billigsten** Preisen. Verzeichnisse — 20 Jahrgang — stehen gratis zu Diensten. Auch empfehle mich zu Anlagen von Parks und Gärten.

Posen.

Friedrichstr. 27. vis à vis der Provinzial-Bank.
(neugeänderte Hausnummer 27. bisher 32a.)

Saamenhandlung von Heinrich Mayer.

Kunst- und Anlagen-Gärtner.

Knochenmehl gedämpft und präparirt, Superphosphat aus Baker-Guano und Knochenkohle, Ammoniak- und Blut-Superphosphat, Chili-Salpeter, Schwefelsaures Ammoniak, Schwefelsäure und Salpetersäure offerirt unter **Gehaltsgarantie**

Zerzwe bei Posen.

Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Co.

Für die Herren

Brauerei-Besitzer

empfehle **Roßstäbe** per Centner mit 5 Thlr. ferner **Feuerungsthüren, Fenster, Gartenmöbel, Gitter** etc. zu Fabrikpreisen.

Posen, Friedrichstraße 33.

H. Klug.

Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall

Aktien-Gesellschaft

in Leopoldshall — Staßfurt

und deren Filiale

die Patent-Kali-Fabrik, Dr. A. Frank in Staßfurt

empfehle zur nächsten Bestellung besonders für **Sackfrüchte, Handelsgewächse** und **Futterkräuter**, für alle Kulturen auf **Bruchwiesen** und **Weiden** ihre

Kalidüngemittel und Magnesiapräparate

unter Garantie des Gehaltes und unter Kontrolle der landwirthschaftl. Versuchstationen. Prospekte, Preislisten u. Frachtabgaben gratis u. franco.

Druck und Verlag von B. Decker & Co. (E. Köstel) in Posen.